

10.04.2012

Ressort: WBG

Dachboden als Hort der Wissenschaft

GESCHICHTE Georg Spalatin erweiterte und pflegte die kurfürstliche Bibliothek. Historiker finden dafür Belege.

VON KARINA BLÜTHGEN

WITTENBERG/MZ - Eine kurfürstliche Bibliothek über dem Gewölbe der Schlosskirche? Das klingt abenteuerlich. Und doch ist es, wenn man die Quellen, vor allem den Reisebericht von Hans Herzheimer aus dem Jahr 1519, liest, der wahrscheinliche Ort dafür. Es gab, wie auf einem Cranach-Stich zu sehen ist, auf der früheren Wittenberger Schlosskirche einen Taubenschlag und auch schon ein Glockentürmchen. "Dort oben war unter anderem die Blasebalgkammer für die Orgel", sagte Thomas Lang, Historiker aus Leipzig. Also warum nicht auch Bücher? Lang, Mitglied der Forschungsgruppe Ernestinisches Wittenberg, hatte für seinen Vortrag in der Leucorea über die Schlossbibliothek, die auch der Wittenberger Universität diene, eine ganze Reihe von Quellen durchforstet. Ein frühestes Verzeichnis von Büchern im Schloss wird 1437 erwähnt. Gelagert waren die 36 Exemplare, darunter kirchenhistorische Werke, Reiseberichte und eine Handschrift des "Sachsenspiegels", da noch in zwei Kisten in der Schlosskapelle. 1470 war der Bestand auf 23 Bücher geschrumpft. Mit der Gründung der Universität sorgte Kurfürst Friedrich der Weise für den Ankauf neuer Exemplare. Und dafür, dass es jemanden gab, der sich darum kümmerte. Ab 1512 war dies Georg Spalatin, später auch Hofkaplan und Erzieher der Prinzen. Spalatin kaufte weitere Bücher an und arbeitete an einer sächsischen Fürstenchronik, so Lang. Doch schon vor Spalatin hatte es einen Chronisten gegeben, der offenbar auch die Bibliothek betreute. Der Name Adam Singer tauche ab 1498 in den Küchenrechnungen des Wittenberger Amtes auf und sei dort bis zu seinem Tod 1505 fast durchgängig zu finden, benannte Lang eine wichtige Quelle. Und unter den Büchern, die Spalatin bei seinem Amtsantritt übernahm, habe sich eine Chronik des "Adam von Fulda" befunden, so Lang. "Das ist Adam Singer."

Belegt sind Rechnungen der Schlosskirche für die "liberey", so Pulte, in denen Schriften verwahrt und an die wertvolle Bücher angekettet wurden, dazu eine "Stiegen aus Holz". Eine Innenansicht der früheren Schlosskirche zeigt eine zusätzliche Säule, offenbar um die Deckenlast der darüber gelegenen Bibliothek abzufangen. "Dorthin musste ein Gelehrter klettern, um zu höherem Wissen aufzusteigen", scherzte Lang. Gut nutzbar war sie dort eigentlich nicht. 1534 wurde die Bibliothek an einen bequemerem Ort verlegt - in die obere Hofstube im Südflügel

des Schlosses. "Aus dieser Zeit ist der erste Katalog der Universitätsbibliothek erhalten, von Spalatins Hand", erläuterte Lang. Es heißt, die Bücher waren nach Sprachen und nach den Fakultäten der Universität sortiert. 1547, nach dem verlorenen Schmalkaldischen Krieg, wurde die Bibliothek nach Thüringen verlagert, wo noch heute Exemplare daraus zu finden sind. Unter den bislang kaum ausgewerteten Quellen sind Rechnungen aus dem Herbst 1502, die Ausgaben für Bücher wurden vermutlich aus der Privatschatulle des Kurfürsten beglichen. Das so genannte "Lochauer Lagerbuch" enthält einen Eintrag von Ende 1524, dass Johannes Walter sein Gesangbüchlein geschickt habe.

Die angeregte Diskussion zum Schluss brachte weitere Hinweise, denen Lang nachgehen will. Auch nannte es Bernhard Gruhl, früherer Küster, durchaus plausibel, dass Bücher auf dem "Dachboden" der Kirche lagerten. "Dort war es trocken, trockener als unten in der Kirche selbst", so sein Argument.

Dort war es trockener als in der Kirche selbst.

Bernhard Gruhl

Einstiger Küster